

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 124.

Dienstag, den 25. Oktober 1910.

14. Jahrg.

Holland in Nöten.

Man sollte es kaum glauben, das behäbige und seit hundert Jahren für wohlhabend geltende Holland ist auch in Finanznot geraten. Das holländische Budget zeigt nämlich ein Defizit von etwa 24 Millionen Mark. Es ist dies zwar kein besonders großer Fehlbetrag, aber für ein Land von der Größe Hollands bedeutet dieses Defizit doch schon eine empfindliche Finanznot, die durch die gewöhnlichen Mittel nicht befriedigt werden kann. Die Art und Weise, wie die holländische Regierung das Defizit in der Staatskasse beseitigen will, muß aber allgemeines politisches und wirtschaftliches Interesse erwecken, denn das holländische Ministerium hat an die Generalstaaten, wie man die beiden Häuser der Volksvertretung in Holland nennt, die Mitteilung gelangen lassen, daß es notwendig sei, daß Holland zur Verbesserung seiner Finanzen und zur Hebung seiner Industrie zum Schutzzollsystem übergehe. Bisher existierten in Holland nur niedrige Zölle auf einige industrielle Einfuhrartikel. Nach der neuen Schutzzollvorlage soll aber künftig ein nach dem Werte steigender Schutzzoll auf fast alle Einfuhrartikel gelegt werden, und zwar soll der Zoll für vollständig fertige Fabrikate am höchsten sein. Der Ausfuhr der deutschen Industrie nach Holland werden daher durch den Uebergang Hollands zum Schutzzoll Schwierigkeiten erwachsen. Bezeichnend für die holländische Schutzzollpolitik ist der Umstand, daß diejenigen Maschinen, welche selbst zum Bau von Maschinen dienen, auch ferner noch zollfrei nach Holland verkauft werden können. Daraus geht hervor, daß Holland alle Anstrengungen macht, um sich selbst eine leistungsfähige Industrie zu schaffen. Selbstverständlich wird in dem neuen holländischen Zolltariffentwurf auch ein Zoll auf das Mehl gelegt. Diese Maßregel kann nur gegen die hochentwickelte deutsche Großmüllerei gerichtet sein, und dieser Mehlzoll in Holland ist um so auffälliger, da bisher auf Nahrungsmittel in Holland kein Zoll erhoben wurde. Auch eine neue Tabaksteuer soll

in Holland eingeführt werden, um das Defizit im Staatshaushalte decken zu helfen. Da Holland weder ein großes Heer unterhält, noch eine große Kriegsslotte besitzt, so kann man sich eigentlich über die finanziellen Notstände in Holland wundern. Immerhin ist es aber möglich, daß die Anschaffung einiger moderner Panzerschiffe und Panzerkreuzer zum Schutze der holländischen Häfen und der in Asien gelegenen holländischen Kolonien die Erbe in der holländischen Staatskasse verursacht hat. Jedenfalls wird durch den Uebergang Hollands zur Schutzzollpolitik der Ring der Schutzzollstaaten in Europa weiter vergrößert, und England ist noch der einzige Staat, der wegen seiner Industrie und seiner gering entwickelten Landwirtschaft und der Notwendigkeit, viel Nahrungsmittel und Rohstoffe einführen zu müssen, am Freihandel festhält. Der wirtschaftliche Kampf der Völker untereinander wird natürlich durch jede Verstärkung der Schutzzollmauern ein schärferer und bei der in allen Staaten zu Tage tretenden Bestrebung, den einheimischen Markt so viel als möglich vor der ausländischen Konkurrenz zu schützen und gleichzeitig durch die Schutzzölle große Einnahmen für die Staatskassen zu schaffen, dürfte in Europa die allgemeine Schutzzollbewegung eher noch stärker als schwächer werden, wenn nicht die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wie es den Anschein hat, von ihren hohen Schutzzöllen abgehen und in eine Art gemäßigten Freihandel einlenken. Dann wäre natürlicherweise für diejenigen europäischen Staaten, welche einen großen Handel mit Amerika treiben, eine Verstärkung der Schutzzollpolitik auch nicht mehr möglich.

Politische Rundschau.

— Potsdam, 22. Oktober. Am heutigen Geburtstage der Kaiserin hat der Deutsche Kriegerbund an hilfsbedürftige Witwen verlorener Kameraden 41.000 Mark an Unterstützungen ausgeschüttet. Der Kronprinz brachte der Kaiserin als Geburtstags-

geschenk ein Oelgemälde dar, das die Prinzessin Viktoria Luise in der Uniform des 2. Leib-Gusaren-Regiments darstellt. Als erster Gratulant war, wie die Blätter melden, bald nach 8 Uhr Prinz Joachim eingetroffen. Ihm schlossen sich der Kronprinz und die Kronprinzessin mit ihren Kindern, sowie die Prinzen Siegfried und August Wilhelm mit ihren Gemahlinnen an. Am Abend fand im Neuen Palais eine Konzertaufführung statt.

— Der Reichstag wird, wie nun bestimmt feststeht, am 22. November nachmittags seine Sitzung nach mehr als sechswöchiger Pause wieder aufnehmen, und zwar, wie üblich, mit einer Petitionentagesordnung. Da ihm der neue Etat voraussichtlich erst in den ersten Dezembertagen zugehen wird, so bleibt dem Reichstag genügend Zeit, neben einigen Interpellationen den plenarischen Stoff aus dem Frühjahr zunächst aufzuarbeiten. Der Entwurf über die Privatbeamtenversicherung wird sicherem Berechnen nach dem Bundesrat erst im November frühestens zugehen können, so daß dieser Entwurf im Reichstage zu Beginn des neuen Jahres zu erwarten ist. Ueber die neue Duin-quennatsvorlage verläutet, daß ihr Umfang nicht so groß sei, wie erwartet werde, und das Reichsschatzamt seine Wünsche im allgemeinen durchgesetzt habe; die Forderungen sollen 40 Millionen nicht übersteigen, die auf die verschiedenen Etatsjahre zu verteilen seien. Dem Vorschlage, das Einjährigenvorrecht zu erweitern, um dadurch die Friedenspräsenzstärke ohne neue Mittel zu erhöhen, habe das Kriegsministerium nicht zugestimmt. Bekanntlich sind die 25.000 Einjährigern in der Präsenzstärke nicht eingerechnet.

— Am 15. d. Mts. waren 25 Jahre vergangen, seit auf den Marshall-Inseln die deutsche Flagge weht. Die in der Südsee sich über 19 Breiten und 10 Längengrade erstreckenden Inselgruppen, zu denen noch die kleineren der Brown- und Providences-Inseln gehören, können mit zu den interessantesten und auch landschaftlich reizvollsten Teilen unseres Kolonialreiches gezählt werden und zudem hat ihre

Das Glückskind.

Roman von Irene von Hellmuth.

Nachdruck verboten.

„Ich bequie es anfangs auch nicht, aber höre zu.“ Er schloß tief Atem, ehe er begann: „Mein einziger Fehler, den ich bei der Sache mache, ist der, daß ich leichtgläubig und vereuernd mich in die Hände jenes Glenden begab, der sich mir unter der Maske der Freundschaft zu nähern wußte, als er erkannt hatte, daß ich ohne jedes Mißtrauen in die Falle ging. Das Ganze scheint ein Akt der Rache zu sein, weil ich ihm ohne mein Zutun das Mädchen abspenstig machte, das er liebte. Könnte ich denn dafür, daß das reine Herz des Mädchens sich mir, statt ihm zu wandte? Hätte Lorch ihn geliebt, ohne ein Wort würde ich verzichtet haben, wenn es mir auch sehr schwer gefallen wäre, sie zu verlieren.“

Der Erzähler machte eine Pause und preßte die Hände an die pochenden Schläfen, um sich zu beruhigen; dann fuhr er in mattem Ton fort:

„Wie ich in das Geschäft von Robert Buchholz kam, den ich als meinen Wohlthäter pries, habe ich dir bereits Pfingsten genau erzählt, und dann kam, wie du weißt, die Hochzeit mit Lorch. Bis dahin ging alles gut. Im Geschäft hatte ich mich bald tüchtig eingearbeitet. Robert versprach mir goldene Berge und machte Einkäufe im größten Maßstabe, der Umlauf wurde bedeutend vermehrt. Wir machten glänzende Abschlässe, doch „zufällig“

wie ich in meiner Harmlosigkeit dachte, befand Robert sich viel auf Reisen und für Zufall hielt ich es auch, daß gerade in dieser Zeit mehrere größere Zahlungen gemacht werden sollten. Da Robert abwesend war, kam natürlich die Sache an mich, als Stellvertreter und Kompagnon des Geschäftsinhabers. Ich handelte nach seiner Angabe, stellte Wechsel aus, wie jener es mich gelehrt. Wenn ich wegen der Höhe der Summen ängstlich wurde und gelegentlich darüber Rücksprache mit meinem vermeintlichen Freunde nahm, dann lachte er mich aus und versicherte mir, daß wir gut das Dreifache der Summe an den Waren verdienen würden. Und so fand jezt Wechsel in Höhe von 20.000 Mark von mir unterzeichnet im Umlauf. Jener elende Schuft aber hat alles, was möglich war, zu Gelde gemacht, außenstehende Beträge einkasstiert usw. Während ich immer nur so viel bekam, um eben leben zu können, und bei etwaigen Klagen auf spätere Zeiten verwiesen wurde, hat er mit den eingeforderten Summen das Weite gesucht. Eines Tages erwartete ich ihn vergessend im Kontor, — er kam nicht mehr, und als es bekannt wurde, daß er fort war, da stellte es sich heraus, daß er ungeheure Schulden hinterlassen hat. Haus und Geschäft wurde mit Wechseln belegt, nichts nenne ich mein eigen. — dazu die Wechsel, die ich bezahlen soll, und dementwegen man den Hallunken, der mich ins Glend brachte, nicht einmal etwas anhaben kann, da sie zwar mit unserer Firma, jedoch mit meinem Namen als Unterschrift versehen sind.“

Söhnend und erschöpft hielt der junge Mann inne, indes Mädchen nichts zum Troste des geliebten Bruders zu sagen wußte.

„Ich habe bis jezt alles Mögliche versucht, um wenigstens Arbeit zu bekommen; allein trotzdem ich meine Unschuld beteuere, mißtraut man mir und schickt mich fort. Wäre mein armes, bedauernswertes Weib nicht, — ich schloße mir eine Kugel durch den Kopf und alles hätte ein Ende. Es wird mir schließlich auch nichts anderes übrig bleiben, ich kann das Glend nicht länger mehr tragen, mein Leben ist verpufft; denn wo in aller Welt soll ich so viel Geld aufreiben? Und selbst, wenn ich es könnte, werde ich doch nie im Stande sein, es zurückzuzahlen.“

Mädchen sagte nach des Bruders Hand und obgleich sie selbst das Trostlose der gegenwärtigen Lage einsehend, versuchte sie dennoch, den Mutlosen aufzurichten:

„Du warst freilich viel zu leichtgläubig und unerschrocken.“ sprach sie, „aber es muß sich ein Mittel finden, Waldemar, wie dir geholfen werden könnte. Komm, laß uns zum Onkel Förster gehen, vielleicht weiß er Rat in dieser verzweifelten Sache. Nur nicht der Kopf verlieren, mein Waldi! Mücke nicht so star und hoffnungslos darenin, wir werden schon etwas ausdenken.“

Der junge Mann lachte so säklich auf, daß es Mädchen ins Herz schnitz, und willenlos wie ein Kind folgte er der Schwester, die sich nicht merken ließ, wie traurig es ihr zu Mut war, sondern scheinbar ruhig und zuversichtlich ausat.

Verwaltung für den deutschen Steuerzahler das Angenehme, daß sie ihm nichts kostet. Am 15. Oktober 1885 nahm Kapitän Nötger die Klagenhäufung vor und stellte auf Befehl des Kaisers sämtliche Injeln der Marschall-Gruppe und die dazu gehörigen Brown- und Providence-Injeln unter den Schutz des Deutschen Reiches. Die kaiserliche Gewalt wird seit 1886 durch den auf Jaluit wohnenden Landeshauptmann vertreten. Von den Verwaltungskosten wird ein Teil durch die in Kopra erprobene Naturalabgabe der Eingeborenen gedeckt, während den Rest die Jaluit-Gesellschaft zu zahlen hat, die mit ihren Schiffen auch für den Verkehr sorgt.

Oesterreich-Ungarn. Der Marineauschuß der ungarischen Delegation hat das Marinebudget angenommen und der Marineleitung aufrichtigen Dank für ihre außerordentliche Wirksamkeit im Interesse der Entwicklung der Kriegsmarine ausgesprochen. Damit ist nicht nur der Ausbau der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine gesichert, sondern auch die Hoffnung gegeben, daß der so heiß umstrittene Ausgleich zwischen beiden Reichshälften endlich seinem Abschluß näherkommt.

Frankreich. Die Verschwörung gegen die bürgerliche Republik. Aus Paris wird gemeldet: Wie jetzt bekannt wird, waren die Behörden schon vor einem halben Jahre über die Verschwörung unterrichtet, welche den Sturz der bürgerlichen Republik zugunsten eines kommunistisch-sozialistischen Staatsweins bezweckte. Bei den Hausdurchsuchungen fand man, namentlich in den Provinzstädten, ein die Sozialdemokratie schwer belastendes Material, aus dem hervorgeht, daß ein bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteter Revolutionsplan bestand. In Paris bestand ein revolutionärer Zentralauschuß, welcher in allen größeren Provinzstädten Nebenausschüsse besaß. Es war sogar bereits eine neue Regierung vorgelesen, welche im Falle des Gelingens der Revolution bis auf weiteres mit diktatorischer Gewalt ausgerüstet werden sollte. Der Zentralauschuß besaß auch ein Verzeichnis der einzelnen Truppenteile mit der Anzahi, welche politische Richtung darin vorherrschte, wo die Sozialdemokraten in Mehrheit oder doch sehr stark vertreten sind, und bei welchen Truppenteilen die Revolutionäre auf Unterstützung rechnen konnten. Ebenso fanden sich Pläne vor mit einer Einzelschwärzung für die Verteilung der Bomben. Bei dem am Mittwoch in der Provinz abgehaltenen Hausdurchsuchung wurde wiederum sehr schwer belastendes Material für die unmissverständlichen Elemente entdeckt, dagegen blieben die Hausdurchsuchungen in Paris ohne besonderes Ergebnis, und zwar deshalb, weil den betreffenden Personen die bevorstehende Hausdurchsuchung vorzeitig bekannt geworden war, so daß sie alles beiseite schaffen konnten. Den Richtern, welche die verhafteten Eisenbahner und sonstigen unmissverständlichen Elemente abzuurteilen haben, gehen so zahlreiche Drohbriefe zu, daß die Behörden einen eigenen Sicherungsdienst für die Richter eingerichtet haben.

Portugal. Der Regierungswechsel in Portugal hat, wie das Beispiel eines reichen Warenhausbesitzers zeigt, der sein Vermögen von dreißig Mill. dem Staate überließ, den nationalen Dyerismus mächtig belebt. In Patriotenkreisen wird jetzt eifrig der Gedanke einer großen freiwilligen Geldsammlung besprochen, aus deren Erträgen die schwere Last der äußeren Schuld gemildert werden soll. Verschiedene Besitzer von kleinen Grundstücken stellten ihren Besitz zur Verfügung, ebenso öffentliche Be-

amte ihre Monatsgehälter als Zeichen des Patriotismus und der republikanischen Gesinnung.

England. König Manuel und die Königin-Mutter Amelia sind in London eingetroffen und mit königlichen Ehren empfangen worden. Allgemein fiel das leidende Aussehen des jungen Königs auf.

— Viel Aufsehen erregt in England das soziale Glaubensbekenntnis des Schatzkanzlers Lloyd George, das dieser in einer vor der „Christlichen Liga“ im Cuy-Tempel gehaltenen Rede abgelegt hat. Not, Unruhen und Unzufriedenheit träten gegenwärtig überall zutage, sagte der Schatzkanzler, sowohl in dem freihändlerischen England als in den Hochschulzollstaaten des europäischen Festlandes. Der Grund dafür sei eben nicht hinter diesen Problemen zu suchen, sondern tiefer. In England müßte er in der Unzulänglichkeit ungebener Vermögen in den Händen Weniger gesucht werden. Alljährlich sterben in England 350 000 Personen, die nichts hinterlassen, während 2000 andre etwa 150 000 000 Pfund (drei Milliarden Mark) auf ihre Verwandten vererben. Der Rechner führte diesen Gegensatz zwischen reich und arm noch weiter aus und sprach von den zahllosen Drogen, die England zu ernähren habe. Um mit all diesen Uebeln aufzuräumen und viel schlimmeren vorzubeugen, bedürfte es sehr scharfer Maßnahmen, womit die jetzige Regierung in ihren sozialen Reformen den Anfang gemacht habe.

Afrika. Aus Johannesburg wird berichtet, daß die Regierung des Vereinigten Südafrika die Einstellung der Rekrutierung zum freiwilligen Militärdienste angeordnet habe. Die Ergebnisse dieser Rekrutierung scheinen recht dürftig gewesen zu sein. Es wird behauptet, die Buren weigerten sich, Dienst zu tun, weil die Kommandos nur in Englisch und nicht auch in ihrer Sprache geführt seien.

Lothales und Provinzielles.

[*] **Annaburg.** Ueber die Verhandlungen des Herbstkriegs-Verhandlungstages, welcher von über 300 ehemaligen Waffengefährten besucht war, werden wir in nächster Nr. ausführlich berichten.

[*] **Annaburg.** 20. Okt. Heute Nachmittag erbat ein armer Reisender beim Schuhmacher-Meister G. eine Unterstüßung. Während dem sich der Letzgenannte nach einem anderen Zimmer begab, um das Gewinckel zu holen, benutzte der Kunde die Gelegenheit des Alleinseins und entwendete ein paar Kitz- und Ledersantofeln. Unterwegs erreichte ihn aber das Geschick, denn schon in der Friedhofstraße entfiel ihm ein Paar der nützlichen Fußwärmer. Durch Nachhaken benachrichtigt, wurde der Diebstahler auf den Diebstahl aufmerksam und eilte den Kunden nach, nahm ihm das gestohlene Gut wieder ab und veranlaßte die polizeiliche Festnahme des Diebes, der sich durch diesen Streich ein „molliges Winterquartier“ gesichert hat.

— Gegen die Baumfrevler schreiten jetzt überall die Gerichte mit anerkennenswerter Strenge vor und diktiert diese Bandalen tüchtige Gefängnisstrafen zu. Ein Diefbaum namentlich ist doch als ein „lebendes Wesen“ zu betrachten, der im Laufe der Jahre seinem Besitzer Nutzen und allen, die sich an seinen Früchten ergötzen, Freude bereitet. Und Laubbäume und Nadelbölzer sind jedem Naturfreund durch ihren prächtigen Wuchs lieb. Wer aus Uebermut frevelt, soll das auch empfinden.

Ein scharfer Wind blies von Westen her, dazu fing es jetzt stark zu regnen an, die kalten Tropfen schlugen den Geschwinnern ins Gesicht; sie beackten sich daher, möglichst schnell das schützende Dach zu erreichen.

Unterwegs zermarterte sich Nöschen den Kopf, einen Ausweg zu finden; denn daß der Förster nicht helfen konnte, wußte sie wohl. Derselbe hatte nie Gelegenheit gehabt, Schätze zu sammeln. Die beiden Alten lebten zwar behaglich und ohne Sorgen, hatten auch einige tausend Mark für den Notfall auf die Seite gelegt, aber das war auch alles.

Ein Augenblick dachte Nöschen an Walljar, doch verwarf sie diesen Gedanken sofort wieder, da sie in die pekuniären Verhältnisse des Mannes keinen Einblick hatte. Daß er reich sein mußte, ging wohl aus seinem ganzen Auftreten hervor, aber ob er über große Barmittel verfügte, wußte Nöschen nicht. Und selbst wenn es der Fall war, was konnte das ihr nützen? Konnte man von ihm eine so große Summe verlangen? Nein, nein!

Welches Recht hatte sie an den Mann, der ihr wohl freundlich gesinnt zu sein schien, der auch ohne Zweifel ein welches mitteilbares Herz und einen ausgezeichneten Charakter besaß, — aber nichtsdestoweniger konnte sie gerade bei ihm um Hilfe für den Bruder anzusprechen? Was sollte er von ihr denken, er an dessen guter Meinung ihr so unendlich viel gelegen war! Wenn sie vor den Mann hintrat und sagte: mein Bruder der hat Schulden gemacht, viel Schulden, würde er glauben, daß jener so

vollständig unschuldig an der Sache war? Nöschen schüttelte heftig den Kopf.

Waldemar bemerkte es mit trübem Lächeln, doch sprach er kein Wort. Auch als die beiden endlich im Forsthaus anlangten, sank der junge Mann wie kraftlos in den nächsten Stuhl und legte schweigend den Kopf in die Hände.

Das Unglück hatte den lebensfrohen, heiteren Menschen ganz stumpfsinnig gemacht.

Nöschen berichtete dem Ehepaar, was geschehen. Dem alten Förster schwebte ein scharfer Tabel auf den Lippen. Wie konnte man denn so — unüberlegt, so leichtfertig handeln! Als er aber in das trostlose, totenblaue Gesicht des sonst so lustigen Nessen und die bittend auf ihn gerichteten Augen Nöschens sah, da blieben ihm die Worte im Munde stecken.

Um seines Lieblings willen hätte er gerne geholfen, das arme Wädel gränzte sich offenbar um den Bruder ganz entsetzlich, und das schmit ihm ins Herz.

Die verschiedensten Pläne wurden gemacht, aber alle eben so schnell wieder verworfen. Auch dem Förster kam der Gedanke an den offenbar wohlhabenden Besitzer des Sechslöschens, aber als er diese Idee Nöschen gegenüber aussprach, wehrte sie sich trotternd und heftig gegen ein solches Ansuchen, und leuchtend mußte der Alte einsehen, daß an des Mädchens Stolz der schöne Plan scheiterte.

Plötzlich schlug sich Nosi vor die Stirn. „Daß ich daran noch gar nicht gedacht habe!“ rief sie, lebhaft auffpringend, und eilte hinaus, die Treppe

Dahme. In der Schöffengerichtssitzung vom 13. d. Mts. in Jüterbog wurde der Dienstmacht Gottlob Zimmermann aus Biepersdorf, jetzt in Knippelsdorf, zu 1 Tag Haft oder entsprechende Geldstrafe verurteilt, weil er sich nicht der Obererzatzkommission in Jüterbog am 8. Juli gestellt hatte. Die Verteilung erfolgte, trotzdem der Angeklagte eine Stellungsbefehl nicht erhalten und auf dem Magistratsbureau in Dahme mehrmals danach gefragt hatte, da der Anwalt betonte, daß eine das Aushebungsgeschäft betreffende Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern erlassen worden sei.

Großenhain. 22. Okt. (Tödlich verunglückt.) Ein schreckliches Ende der Jahrmaktsfreuden war der Ernst Schneiderischen Familie in Treugebölz am Freitag beschieden. Während die Frau des Hauses sich mit der Bahn nach Eiterweda zum Jahrmakts begab, benutzten Vater und Sohn das Fahrrad zur Hin- und Rückfahrt. Auf dem Heimwege, nachmittags 1¹/₂ Uhr, gestellte sich zu den Radfahrern noch ein dritter, der sie überholte, wodurch auch die ersten unwillkürlich ein schnelleres Tempo einnahmen. Der Zufall wollte es, daß die Chaussee zwischen Eiterweda und Proßen auch ein beladenes Kohlengehir aus Proßen passierte, in dessen unmittelbarer Nähe der fremde Radfahrer den Gutsbesitzer Ernst Schneider anfuhr, wodurch dieser zum Stürzen kam und mit dem Kopfe zwischen die Räder des Kohlengehirses geriet. Das Hinterrad ging dem Bedauernswerten über den Kopf, den es zermalnte, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Halle a. S. 21. Oktober. In der Maschinenfabrik von Dehne brach in der verflochtenen Nacht Feuer aus. Der Schaden ist ganz bedeutend. Ueber 150 Arbeiter sind arbeitslos. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Aus dem Elbertale. 21. Okt. Gegen die Obftbaumschädlinge. Auf den Kreis- und Provinzialstraßen sind jetzt die Bänder der Obftäule geplatzt und die Stämme bis in die Zweige mit einer Lösung von Fausche und Kalk und wo es angängig ist, auch mit einem Zusatz von Kuhdünger bestrichen worden. Es hat dies den Zweck, die Schädlinge, welche in den Ritzen der Rinde sitzen, zu vernichten; auch ein Umgraben des Grund und Bodens um den Stamm herum ist zu empfehlen; verschiedentlich werden auch die Stämme etwa einen Meter über dem Erdboden mit Brumatalein, welcher auf einen halbbreiten Papierstreifen gestrichen wird, umgeben. Für Garten- und Plantagenbesitzer sind die Verfahren raten.

Generalfeldmarschall Graf Gneisenau.

1760 — 27. Oktober — 1910.

Nachdruck verboten.

Im Kreise Torquay, unweit der schottischen Grenze, liegt das freundliche Städtchen Schildau, das der brollige Volkswitz zu einer Narrenkolonie gestempelt hat, daß aber vor nunmehr 150 Jahren der General-Feldmarschall Gneisenau in ihm das Licht der Welt erblickte, sollte die kleine Stadt auf immer von jener Schmach, wie hamulose Natur sie auch sei, erlösen.

Seit dem Jahre 1904 schmückt den großen Marktplatz Schildaus ein schmales Denkmal. Die aus Bronze gegossene Büste verkörpert Gneisenau voll und ganz und die vier an den Ecken am Fußende befindlichen Kanonenrohre geben dem Ganzen das Gepräge eines militärischen Denkmals. Besonders stark treten die vier kriegsmächtige Kanonenrohre in den markanten Zügen des Leibes des großen „Schildbürgers“ an: Das erste: die Auffindung mit der Aufschrift: „Verloren und gerettet am 31. Oktober 1760.“ (Es stellt einen Grenadier dar, der das Kinlein im Arme trägt.) Das zweite: als Gänse-

hinauf, in ihr Stücken, kramte in der alten Kommode, nichtachtend der Unordnung, die dadurch auch den, mit peinlichster Sorgfalt geordneten Sachen entstand; sie nahm sich nicht einmal Zeit, die herausfallenden Gegenstände vom Boden aufzuheben. Endlich riß sie aus der dunkelsten Ecke, wo er so lange Zeit gestanden, den einst von der Mutter erhaltenen, silberbeschlagenen Kasten hervor. Derselbe hatte das Mädchen hierher begleitet, weil es Nöschen dünkte, daß er hier sicherer geborgen war, als in dem Hause des Vormundes in der großen Stadt, wo er schon einmal rahe daran war, einem Diebe in die Hände zu fallen. Nöschen schloß Nöschen den Deckel auf, und nahm ein zusammengefaltetes Papier heraus. Mit diesem lehrte sie eiligst in das Wohnzimmer zurück und breitete das Schriftstück vor Waldemar aus.

„Das wird deinen Gläubigern genügend Sicherheit sein.“ sagte sie, dem Bruder lächelnd in das erkaunte Gesicht lehend, dann wandte sie sich an den Onkel.

„Du weißt doch, daß mir Tante Aurelia einst diesen Schein gab, der mir bei meiner Verheiratung die Hälfte des damals gewonnenen Geldes zusichert. Wenn nun Waldemar dieses Papier vorlegt, dann kann es ihm doch gar nicht fehlen. Daraufhin wird er erhalten, was er haben muß, und er ist gerettet.“

Fortsetzung folgt.



junge mit der Aufschrift: „Gneisenau in Schildau 1760—1767.“ Das dritte: „Gneisenau und Nettelbach in Kolberg auf der Schanze 1807.“ Das vierte: „Gneisenau hoch zu Ross am 18. Juni 1815, nach der Schlacht bei Belle-Alliance.“

August Wilhelm Anton Neidhart von Gneisenau ist in Schildau geboren am 27. Oktober 1750. Noch ist das Kirchenbuch vorhanden, in dem die Geburt Gneisenaus verzeichnet steht — es enthält unter dem Jahre 1760 folgendes: August Wilhelm Antonius, ein Söhnlein des Herrn August Wilhelm von Neidhart, bei der zur Reichs-katholischen gehörigen Abtheilung bestellten Keutnants und seiner Gemahlin Fr. — (hier eine gänzlich falsche des Vorn- und Namens) ward den 27. Oktober vormittags geboren und ist gegen Abend gleich getauft worden im Hause Tetzes. Taufzeugen sind gewesen: 1. Herr Antonius von Krumbach, Major —, dessen Stelle der Pastor M. Daniel Titmann vertreten. 2. Fr. Johanne Hofme Reginae, Herr Johann Christoph Wölff, Uhrmachers zu Torgau, Ehe-liebste. 3. Herr Johann v. Althoff (oder Altsch) — dieser Name ist im Original schwer lesbar), Leutnant unter dem Kaiserlichen Regiment Al-Colleredo. 4. Jungfrau Hedwig Erdmühle, Herrn Carl Heinrich Hemens hiesigen Stadtschreibers und Reichs-konferenz-jüngste Tochter, und 5. Herr Elias Thomas, General-Amts-Gemeindegewalt in Schildau.

Der Vater Gneisenaus war, wie mir aus dem Geburtszeugnis entnehmen, Keutnant bei der Reichsartillerie und gehörte irgend einem der vielen kleinen Kontingente an, welche die Reichsarmee bildeten. Er war mit dieser schon im August nach Schildau gekommen und lag hier bis gegen Ende September im Quartier. Als in der zweiten Hälfte des Oktober der König von Preußen aus Schlesien heranzog, um das verlorene Schlesien wiederzugewinnen, nahm Keutnant von Neidhart an den Operationen der „Heihsarmee“ teil. Seine Gattin hatte nach damals nicht seltener Art ihren Gemahl ins Feld begleitet und hielt sich in Schildau auf, welche Stadt nun der Geburtsort Gneisenaus wurde.

Vor der Schlacht bei Torgau marschierte der König von Preußen bis vor Schildau und lag hier ein Tage auf. Die Reichsarmee rückte und Gneisenaus Mutter wollte nicht zurückbleiben. Nicht weit von Schildau drach der Wagen der Wöchnerin, die mit ihrem Säugling zu einer anderen Kranken auf einen Bauernwagen gelegt wurde. Da geschah es, daß die Mutter in ihrer Schwäche ohnmächtig wurde, das Kind entglitt ihren Armen, und es fiel auf den Weg. Ein Grenadier von der Geste hob es auf und trug es, bis der Tag anbrach und er die Mutter ausfindig machen und es ihr übergeben konnte. Die Mutter erholte sich von dem Schreck über das verlorene Kind und den Beschwerden der Heise nicht wieder und ist nicht lange darauf gestorben.

Der Knabe kam in Schildau in fremde Pflege und wuchs hier in den allerbesten Verhältnissen heran. Er sagt später selbst von seiner Kindheit, daß er stets ein Gutes, Schönes, Brod, aber nicht immer Söhnen unter den Schuhen gehabt habe. Er mußte darauf auf dem Felde die Gänse hüten. Eines Tages war der siebenjährige Knabe wieder auf dem Felde und hütelte die Gänse seines Pflegevaters. Da wurde er von einem Handwerksburschen um eine milde Gabe angeprochen. Der Knabe hatte weiter nichts als das Gebetbuch, das ihm seine Mutter hinterlassen hatte und das er immer bei sich trug. Das gab er dem fremden Manne, der es in der Stadt „verkauft“ wollte. Diese Wohlthatigkeit brachte dem Jungen eine große Mißbilligung durch seinen Pflegevater ein. Ein mittelreicher Schneidermeister schrieb hiess den Großeltern des Knaben nach Würzburg, die ihn kurze Zeit darauf aus Schildau abholen ließen.

Gneisenaus Vater, heute fast zum zweiten Male verheiratet, lebte aber in unglücklicher Ehe und konnte sich um seinen Sohn nicht kümmern. Gneisenaus Großvater war Kreiskriegsrath und Kommandant von Würzburg. Der Knabe blieb einige Jahre in Würzburg und später besuchte er die Kaufmannsschule und das Realschulsystem in Erfurt. Am 1. Oktober 1777 wurde er auf der Universität Erfurt immatriculirt. Aber merkwürdigerweise steht in den alten Registern der Universität nicht: „Antonius Neidhart, Schidaviensis Stud. phil.“ sondern „Antonius Neidhart Torgaviensis.“ Er gab sich als Torgauer aus, weil er als Schildbürger nicht als Zischfelle der unwilligen Launen seiner Studiengenossen dienen wollte.

Nach einer kurzen Studienzeit nahm er in der österreichischen Armee Dienste. Bald jedoch trat er in die Armee des Markgrafen von Ansbach-Bayreuth über, der damals für England gegen die amerikanischen Kolonien kämpfte.

Im Jahre 1789 trat er in preussische Dienste über und es verging lange Zeit, die man seine Thätigkeit erkannte. „Da können sie sich mit mir trösten,“ sagte er einst einem Major, dem es ähnllich wie ihm ergangen war, „ich bin demselben zwanzig Jahre Hauptmann gewesen, und schon nannte man mich den „Hauptmann von Kapernaum“; da machte sich das Gefeld einen Witz mit mir, und 9 Jahre darauf (1815) war ich General der Infanterie.“

Nach der Schlacht bei Jena, in der er rühmlichst gekämpft hatte, wurde er zum Major ernannt. Zum Lohn für die bekannte heldenmüthige Verteidigung Kolbergs wurde er zum Oberleutnant befördert und erhielt den Orden pour le mérite. Gneisenau wurde Chef des Ingenieurcorps. In den Jahren 1807 bis 1813 unternahm er Reisen nach Rußland, Schweden und England, um die Verbündung gegen Napoleon zu Stande bringen zu helfen. 1813 trat er als Generalmajor in das Armee-corps Blüchers, mit dem ihn innige Freundschaft verband. Blücher schrieb über ihn an den König: „Der Chef meines Generalstabes, Generalmajor von Gneisenau, hat auch bei dieser Gelegenheit den richtigen Blick, das gesunde Urtheil und die seltene Fassung gezeigt, die ihn zu einem ausgezeichneten General machen.“ Gneisenau war damals 53 Jahre alt und Ernst Moritz Arndt schildert ihn: „in Haltung, Schritt und Gebärden ein dreizigjähriger, mit mittlerem Wuchs, doch stattlich an Bau, löwenartigen Gliedern, gewaltiger Brust, prächtigen Kopfes, freier, heiterer Stirn, die von blickten Vorden überstarrt ward, und großen, blauen, leuchtenden Augen unter hochgeschwungenen Brauen.“

1814 wurde Gneisenau für seine Verdienste in den Grafenstand erhoben. 1815 war er wieder Generalstabes-chef Blüchers und zeichnete sich besonders durch die unglückliche und energielose Verfolgung der Franzosen nach der Schlacht von Waterloo aus. Vom König erhielt er die auf dieser Verfolgung erbeuteten Insignien des von Napoleon getragenen Schwarzen Adler-Ordens verliehen. 1818 übernahm Gneisenau die Funktionen eines Gouverneurs von Berlin und erließ 1825 die höchste Stufe der militärischen Rangleiter, indem er zum Generalfeldmarschall ernannt wurde. Als solcher befehligte er die preussische Beob-

achtungsarmee während des polnischen Befreiungskrieges 1831. In dieser Stellung starb er am 24. August 1831 in Posen an der Cholera. Die preussische Armee trauerte um ihn 8 Tage lang und der König ließ ihn in Berlin eine schöne Statue errichten. Durch das Kolbergische Grenadier-Regiment Graf Gneisenau (2. Bannmerches) Nr. 9 aber lebt sein Name in der preussischen Armee fort. D. H.

Aus aller Welt.

Berlin, 21. Oktober. Zur Berliner Oberbürgermeisterwahl. Der bisherige Oberbürgermeister Herr Kirchner, hat bereits erklärt, daß er eine etwa auf ihn fallende Wiederwahl zum Oberbürgermeister von Berlin nicht annehmen werde und schlägt an seine Stelle als Oberbürgermeister niemand anders als Bernhard Dernburg, den ehemaligen Staatssekretär im Reichskolonialamt vor, und zwar des halb, weil dieser in der Berliner Bürgerchaft die die aller populärste Erscheinung ist.

Gotha, 23. Oktober. Das Militär-Luftschiff M. 3 trug heute vormittag 9^{1/2} Uhr in der hiesigen Luftschiffhalle ein. Bei der Einfahrt in die Halle wurde an einer vorstehenden Schraube des Daches die Hülle aufgerissen. Durch das austretende Gas wurde der Nix weiter und schließlich harst die Hülle in ihrer ganzen Länge, so daß das ganze Luftschiff in sich zusammenfiel. Das Luftschiff war in der Nacht zum Sonntag nach 2 Uhr in Berlin aufgestiegen. Die Luft war im Gegensatz zu den vorhergegangenen Nächten ziemlich klar, doch wehte ein heftiger Ohndwind, der dem Vorwärtskommen des Luftschiffes anfangs sehr hinderlich war. Schließlich aber konnte man mit dem Winde fahren, so daß man rasch vorwärts kam. Gegen 8^{1/2} Uhr war Erfurt in Sicht, gegen 9^{1/2} Uhr tauchte Gotha auf. Das Luftschiff wurde auf dieser verhängnisvollen Fahrt geführt vom Major Sperling, außerdem saßen noch die beiden Oberingenieure Basenach und Rottmann, Oberleutnant Reuber und zwei Monteure in der Gondel. Die Bestandteile des Luftschiffes werden im Laufe der nächsten Tage verladen und nach Weimarsdorf zurückgeschafft werden.

Wendamm. Ein wohl einzig dastehender Unfall, der glücklicherweise noch glimpflich abließ, ereignete sich bei einer Gesangsstunde des Bürgergesangsvereins. Einer der Sangesbrüder wollte seinen Beitrag bezahlen und warf zu diesem Zwecke ein Zehnpiennigstück etwas unvorsicht auf den Tisch. Das Geldstück sprang einem an demselben Tische sitzenden Sangesbrüder in, das in das Auge. Mit dem Rufe: „Mein Auge, mein Auge!“ schnellte er von seinem Stuhl empor. Ein ebenfalls dem Verein angehörendes Mitglied der Sanitätskolonne nahm sich sofort des Verletzten an und entfernte zur allgemeinen Ueberzeugung das unter dem oberen Augenlide eingeklemmte Geldstück. Damit war der Schaden glücklich beseitigt.

Annaberg, 18. Okt. (Ein Güterwagen mit etwa 2000 Können verunglückt.) Der am Sonnabend abend in Schönfeld-Wiesla enttreffende Personenzug führte einen Güterwagen mit nahezu 2000 Säcken mit sich. Dieser Wagen kam beim Rangieren ins Rollen und staupte bei den starken Gefälle nach der Station Weidenbad zurück, wo er auf 7 bereitgestellte Güterwagen mit großer Gewalt aufsprallte. Ein Teil der Säcke war sofort tot, ein anderer Teil verlegt. Diese wurden am nächsten Morgen an Ort und Stelle abgeschlachtet und vom Stationsvorsteher verantheuert.

Jüdischberg. In dem Prozeß gegen die Genossen des berüchtigten Raubmörders Sternickel, der sich bisher der freundschaftlichen Gerechtigkeit zu entziehen weiß, ist von den Geschworenen das Urteil gesprochen worden. Es lautete, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, gegen Reinhold Wiegisch auf zehn Jahre Zuchthaus, vier Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht — wegen verlusten schweren Raubes und des vollendeten schweren Raubes, bei dem ein Mensch getödtet wurde, Wilhelm Wiegisch wurde freigesprochen. Sternickel hatte bekanntlich am 10. Juni 1905 in Gemeinschaft mit Reinhold Wiegisch in Wlagow bei Börsenberg in Schlesien den großen Müllermeister Knappe erschlagen und das Anwesen in Brand gesteckt.

Frankfurt a. M., 21. Oktober. In den Hof hinabgestürzt. Gestern abend sprang in der Infanteriekaserne der Wäbrieger Musketier Heinrich Reichelhardt vom 1. Stoß der Kaserne in den Hof hinab und erlitt einen schweren Schädelstöße sowie einen schweren Armbruch. Auch schwere innere Verletzungen wurden bei dem Hinabgestürzten konstatiert. Das Motiv zu der unglücklichen Tat ist unbekannt.

Bern, 18. Okt. Auf der Südseite des Simplon gingen schwere Steinlawinen nieder. Die Simplonstrasse ist mehrfach von gewaltigen Schuttmassen bedeckt. Die Kraftwerke bei Domodossola sind durch das Hochwasser vollständig zerstört. Alle Fabriken stehen still. Aus den Alpenländern Piemonts werden anhaltende Regenfälle gemeldet, die große Ueberschwemmungen verurlichen.

Wexford (England), 18. Okt. In der Manton-Grube stürzte gestern ein Fahrstuhl mit 20 Arbeitern

60 Fuß hinab auf den Schachtboden. Sämtliche Anlassen wurden ernstlich verlest. Fünf von ihnen liegen an schweren Knochenbrüchen darnieder.

Rio de Janeiro, 17. Okt. Der einer argentinischen Flottille gehörende Dampfer „Portomanot“ erlitt bei Kap Frio Schiffbruch. Zwölf Personen sind ungetonnen, das Schiff ist verloren.

Newyork, 18. Okt. Wie der „Newyorker Herald“ aus Savanna meldet, hier geflehen die Wasserhöhe infolge des Defikans derart, daß das nördliche Stadtviertel überschwemmt wurde. Nach einer weiteren Meldung sind Nachrichten aus Pinar del Rio eingegangen, daß die Städte Martinis, Ceiba, Punta Carpes, Cordez und der größte Teil von Artemisa zerstört worden sind. Das Blatt schätzt die Zahl der auf Cuba Ungetonnenen und Verlesteten auf 1000.

Havana, 18. Okt. Der durch den Sturm verurlichte Schaden beträgt Millionen von Dollars. Tausende sind obdachlos. Die Tabakente ist ruiniert, die Zukerente geschädigt.

Bermischte Nachrichten.

Selbstmord Luchensis. Der Möder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich Lucheni wurde wie aus Geni gemeldet wird, Dienstag abend in seiner Zelle erhängt aufgefunden. Durch die Kunde von dem Selbstmord des Unarischen Lucheni wird die Erinnerung an einen der schwersten Schicksalsfälle hervorgerufen, die den Kaiser Franz Josef betroffen haben. Am 10. September 1898, in dem Jahre, in dem der greise Monarch sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum beging, wurde seine damals 61 Jahre alte Gemahlin, von Geburt eine bayerische Prinzessin, in Genf auf dem Wege vom Hotel Beauvauve zur Landungsstelle am Quai Montblanc von dem Unarischen Lucheni in einer Zelle, deren Spitze besetzt war, ermordet. August Lucheni, der am 23. April 1873 in Paris geboren, aber italienischer Untertan ist und auch in Parma seiner Militärpflicht genügt hatte, wurde vom Wiener Appellationsgericht zu lebenslänglichem Kerker, verhördt durch Einzel- und Dunkelhaft, verurteilt. Vor einigen Tagen hat Lucheni in seiner Zelle einen Selbstmordanschlag erlitten.

Ein Dampfer mit 60 Menschen untergegangen. In der Sturmflut, die Florida und Kuba heimge-sucht hat, ist der Dampfer „Mercator“ der Baccalant untergegangen. Die Leichnam an Bord befindlichen Personen sind sämtlich ungetommen. Derselbe Flutwelle, die das Verhängnis des Dampfers wurde, hat das ganze Geländestück von St. Augustine auf Florida unter Wasser gesetzt.

Notwendigkeit ist das Gesetz der Welt sagt man und niemand wird dem Worte die Berechtigung verlagern können. Die Notwendigkeit leitet uns, sie zeigt uns die Wege zum Tun und Lassen. Die Notwendigkeit der perlerman Wirtschaftsführung läßt es der Hausfrau z. B. angebracht erscheinen, für gewisse Produkte, die heutzutage besonders hoch im Preise stehen, billigere Ersatzmittel zu verwenden, die dem Unprodukt in qualitativer Hinsicht nicht nachstehen. Hierbei denken wir in erster Linie an die Margarine. Aber hätte früher daran gedacht, daß Marken wie „Sola“ und „Aheiperle“ zu allgemeiner Verwendung fähig sind? Und doch ist es heute so. Sprenen ist eine Notwendigkeit. Die deutsche Frau erkennt es an und so finden wir „Sola“ und „Aheiperle“ heute in Millionen von Haushaltungen mit Vorliebe verwendet. Zum Kochen, Braten, Backen und Hoffen auf Brot gibt es an Stelle von Butter nichts Besseres.

Was schreibt eine Braut über Dr. Giesler's Rezept? Sehr geehrter Herr! In Ihre vorzüglichen Rezepte in Mutter's Küche gewohnt, möchte ich Sie bitten, mit dießen auch zu schicken, da ich sie in meinem demnächstigen eigenen Haushalte nicht missen kann. Im voraus bestens dankend, zeichnet hochachtungsvoll E. K.

Wissenschaftliche

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit Brosch.

| | |
|--|--|
| Methode Rustin | Fernunterricht. |
| Der wissenschaftlich gebildete Mann. Das Gymnasium. Das Realgymnasium. Die Oberrealschule. Das Abiturientenzexamen. Die Höh. Mädchenschule. Die Studienanstalt. Das Lyzeum. Das Lehrer-Institut. | Die Handelsschule. Einjährig-freiwillige-Erhörung. Der Präparand. Mittelschullehrer-Prüf. Der gebildete Kaufmann. Der Militäranwärter. Der Bankbeamte. Das Konservatorium. |

Diese ausgezeichneten Werke bezeichnen: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende geodesige Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterrichts-wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff versteht (muss); c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzt Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Ver-großung jedes Schülers besonders Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungsbriefen kostenlos. Kleins Teilszahlungen. Ansichtssendungen bereitwillig.

BONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Mais und Gerste
 der Bahn ankommend. Bestellungen
 nehme noch entgegen und mache auf
 meine billigen Preise besonders auf-
 merksam. Getreiden bedeutend bil-
 liger als anderes Getreide.

Adolf Weicholt, Brettin.

Roggen Mk. 12.00 (48)
Weizen „ 16.50 (66)
Hafer „ 7.50
 zahle ferner noch und lege für prima
 Ware noch etwas mehr an. Alle
Futter- u. Düngemittel
 äußerst billig unter strengster Ga-
 rantie des Gehalts.

Adolf Weicholt, Brettin.
 Seb. Freitag Vorm. Vsh. Annaburg.

Restitutionsfluid

vorzügliches Einreibungsmittel für
 Tiere, Flaschen zu 75 Pf., 1.25 Mk.
 und größer hält vorrätig die

Apothete Annaburg.

Pa. Brifetts,
 Agnes Plessa

(Marke gesetzlich geschützt)
 als erstklassiges Brifet überall
 anerkannt, welches sich seiner vor-
 züglichen Eigenschaften wegen zur
 Lagerung ganz besonders eignet,
 empfiehlt zur Eindeckung des Win-
 terbedarfs, ferner halte

Hansa-Brikets
 ab Wagon und Lager empfohlen.

Fr. Kühne, Hinterstr.

Keine Arbeit! Keine Unkosten!

Nur Wasser

braucht man zur Erzielung eines
 jahrelang haltbaren prächtigen An-
 striches für **Kassens- und**
Neu-Näme mit

Radiumin-Farbe.

Allein-Verkauf für Annaburg:
 O. Schwarze, Dorgauerstr. 12.

Tinten.

Kopierinte, violett, Fl. 15 Pf.
 Kaiserinte, Fl. 10 Pf.
 Deutsche Reichs-Schreib- und
 Kopierinte, Fl. 10 Pf.
 Carmininte, rot, Fl. 20 Pf.
 empfiehlt **Herm. Steinbeiß,**
 Buchdrucker.

Flechten

ässende und trockene Schuppenflechte
 akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße

Beinschäden, Beinschwellen, Aderheine, böse
 Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
 wer bisher vergeblich hoffte
 geholt zu werden, mache noch einen Versuch
 mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandt. Dose M. 1, 15 u. 25.
 Dankeschreiben gehen täglich ein.
 Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
 u. Pa. Schaubert & Co., Weidholts-Druckerei.
 Fälschungen weisen man zurück.
 Zu haben in den Apotheken.

Kaffeefiltrier-Papier

in Rollen und Bogen,

Küchenstreifen

Butterbrotpapier

empfehlen **Herm. Steinbeiß,**
 Papierhandlung.

Knorr's Hafermehl

Quäker Oats

Mondamin

in 1/2 u. 1-Pfd.-Paketen empfiehlt
 J. G. Frische.

Carl Quehl, Annaburg.
Herren- und Knaben-Konfektion.
 Jackette-Anzüge
 Rock-Anzüge
 Winter-Ueberzieher
 Wetter-Pelerinen
 Loden-Zoppen
 Burschen-Ueberzieher
 Burschen-Zoppen
 Burschen-Anzüge
 Knaben-Ueberzieher
 Knaben-Anzüge
 Knaben-Capes
 Knaben-Pelerinen
 Knaben-Zoppen
 Gummi-Kragen.
Sämtliche Arbeiter-Garderobe
 empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Carl Quehl, Annaburg.

W. & A. Panick, Uhrmacher,
 Annaburg, Zeßen, Herzberg, Schönwalde.
Echt Rathenower Brillen und Pincenez
 mit und ohne Einfassung, in Gold, Double, Nickel, Stahl und Stahlschmel.
Bades-, Fenster- und Zimmer-Thermometer.
Barometer, Perspektive.
 nach ärztlicher Verordnung werden schnell und genau
 nach Vorschrift geliefert.

Hochelegante
Papier-Ausstattungen
 (Briefbogen und Kouverts)
 vorzüglich zu Geschenken geeignet, sind in schöner
 Auswahl zu haben bei
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Bringe mein äußerst reichhaltiges Lager in:
Porzellan-, Glas-, Steingut- und Braungeschirre
 in empfehlende Erinnerung.
 Als Spezialität führe
Widmungen auf Präsente
 aus. Prompte Bedienung, sauberste Ausführung.
Richard Hilpert.

W. & A. Panick, Uhrmacher
 Annaburg, Zeßen, Herzberg, Schönwalde.
 Als passendste Geschenk-Artikel
 empfehle unser reichhaltiges

Lager in Germanit-, Nickel-,
 Kupfer- u. Alfenide-Waren, als
 Tafel-Ansätze, Frucht- und Karnevalschalen,
 Saft- u. Weintrauben, Kaffe-Serviceen,
 Tablettis, Zucker- und Zahnenglieder, Vasen,
 Döpler, Teegläser, Weinagen, Bierbecher,
 Bowlen, Snuppen, Gh- und Kaffe-Löffel,
 Tortenplatten, Tischschalen, Feuerzeuge, Schwedenhüllen, Schreibzeuge,
 Spazierstöcke, echt und imitiert Ebenholz, mit silbernen Griffen, etc.
 Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.

Geschälten
Gifthafer,
 stärkstes Gift zur Vertilgung der
 Feldmäuse.
 Verträgt jede Bitterung, leidet weder
 durch Nässe noch durch Trockenheit. In jeder
 Quantität zu haben.
 Apotheke Annaburg.

Gotthold-Brifetts
 „Luise“-Halbsteine
 und Grude-Kofis
 empfiehlt zu billigsten Preisen
E. Grimm,
 Dorgauerstr. 47.

Handlung
 photographischer Artikel.
 Platten (Höbous),
 Celloidin-Papiere u. Celloidin-Positiven (Gebaert u. Schwertel),
 Tonfals, Fixiersalz, Hydrochinon-Entwickler,
 Verstärker, Glaschalen, Papiermaché-Schalen,
 Kopierahmen, Rollenapparat, Abtaubmittel,
 Dunkelkammer-Lampen, gr. u. kl. Mehlgläser,
 Glichpapier, Gruppen- u. Amateur-Kar-
 tons in allen Größen, Trockenkänder,
 Photo-Paste sowie alle Zubehörteile
 empfiehlt

O. Schwarze, Drogenhandlung,
 Annaburg, Dorgauerstr. 12.

Maß- und Ferkpulver
 für Schweine
 übertrifft alle Konkurrenz-
 Präparate, à Paket 60 Pf., zu
 haben in der
 Apotheke Annaburg.

Zollinhalts-Erklärungen
 hält vorrätig die Buchdruckerei.

Jöpfe, Haarunterlagen, Puppenperücken etc.
 zu billigsten Preisen bei
Otto Bär, Friseurgeschäft.
 NB. Zahle hohe Preise für aus-
 gekämmtes Frauenhaar.

Riesenverdienst
 gewähre Vertretern.
 Dauermilchfabrik Sid Nachf.
 Frankfurt a. M.

Die Einzige
 beste und sicher wirkende medizinische Seife
 gegen alle Hautunreinigkeiten u. Haut-
 ausschläge, wie Pityriasis, Flechten, Fied-
 in unbedenklich die erste.
Stedenfied-Feerichwefelseife
 v. Bergmann & Co., Raben-
 à Stück 50 Pf., bei: O. Schwarze.

Herm. Steinbeiß, Annaburg
Ansichts-Karten
 von Annaburg
 Grösste Auswahl am Platze
 Reichs Auswahl u. ständiger
 Einkauf von Neuheiten in
Künstler-Karten
 Neuheiten und reichhaltiges
 Lager in modernen
Luxus-Papieren
 Papier- und Schreibwaren

Bergmann's Zahnpaste
 Nidelbode 50 Pf.
Pfeiffermünz-Zahnpulver
 Schachtel 40 Pf.
Zahnbürsten in allen Preislagen
 Stück von 10 Pf. an,
 empfiehlt die
 Apotheke Annaburg.

Bettfedern und Daunen
 prima Qualität, empfiehlt
 Seb. Schimmeyer.

Gochseinen
Tarragona-Portwein
 speziell für Kranke, empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Gummentaler Gomer Camembert-Limburger Käse
 und ff. Landkäse
 empfiehlt **J. G. Fritzsche.**

Kremming's Kinderzwieback „Comtesse“
 à Paket 10 Pf. empfiehlt
O. Schwarze, Drogenhandlg.

Frachtbriefe
 sind zu haben in der Buchdruckerei.

Rebaktion, Druck und Verlag
 von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Mult. Sonntagsblatt

Die Infectionsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Neufamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 124.

Dienstag, den 25. Oktober 1910.

14. Jahrg.

Holland in Nöten.

Man sollte es kaum glauben, das behäbige und seit hunderten von Jahren für wohlhabend geltende Holland ist auch in Finanznot geraten. Das holländische Budget zeigt plötzlich ein Defizit von etwa 24 Millionen Mark. Es ist dies zwar kein besonders großer Fehlbetrag, aber für ein Land von der Größe Hollands bedeutet dieses Defizit doch schon eine empfindliche Finanznot, die durch die gewöhnlichen Mittel nicht befriedigt werden kann. Die Art und Weise, wie die holländische Regierung das Defizit in der Staatskasse befriedigen will, muß aber allgemeines politisches und wirtschaftliches Interesse erwecken, denn das holländische Ministerium hat an die Generalstaaten, wie man die beiden Häuser der Volksvertretung in Holland nennt, die Mitteilung gelangen lassen, daß es notwendig sei, daß Holland zur Aufbesserung seiner Finanzen und zur Hebung seiner Industrie zum Schutzollsystem übergehe. Bisher existierten in Holland nur niedrige Zölle auf einige industrielle Einfuhrartikel. Nach der neuen Schutzollvorlage soll aber künftig ein nach dem Werte steigender Schutzoll auf fast alle Einfuhrartikel gelegt werden, und zwar soll der Zoll für vollständig fertige Fabrikate am höchsten sein. Der Ansturm der deutschen Industrie nach Holland werden daher durch den Uebergang Hollands zum Schutzoll Schwierigkeiten erwachsen. Bezeichnend für die holländische Schutzollpolitik ist der Umstand, daß diejenigen Maschinen, welche selbst zum Bau von Maschinen dienen, auch ferner noch zollfrei nach Holland verkauft werden können. Daraus geht hervor, daß Holland alle Anstrengungen macht, um sich selbst eine leistungsfähige Industrie zu schaffen. Selbstverständlich wird in dem neuen holländischen Zolltarifentwurf auch ein Zoll auf das Mehl gelegt. Diese Maßregel kann nur gegen die hochentwickelte deutsche Großmüllerei gerichtet sein, und dieser Mehlloll in Holland ist um so aufwändiger, da bisher auf Nahrungsmittel in Holland kein Zoll erhoben wurde. Auch eine neue Tabaksteuer soll

in Holland eingeführt werden, um das Defizit im Staatshaushalt decken zu helfen. Da Holland weder ein großes Meer unterhält, noch eine große Kriegsslotte besitzt, so kann man sich eigentlich über die finanziellen Notstände in Holland wundern. Immerhin ist es aber möglich, daß die Anschaffung einiger moderner Panzerschiffe und Panzerkreuzer zum Schutze der holländischen Häfen und der in Asien gelegenen holländischen Kolonien die Ebbe in der holländischen Staatskasse verursacht hat. Jedenfalls wird durch den Uebergang Hollands zur Schutzollpolitik der Ring der Schutzollstaaten in Europa weiter verstärkt, und England ist noch der einzige Staat, der wegen seiner Industrie und seiner gering entwickelten Landwirtschaft und der Notwendigkeit, viel Nahrungsmittel und Rohstoffe einführen zu müssen, am Freihandel festhält. Der wirtschaftliche Kampf der Völker untereinander wird natürlich durch jede Verstärkung der Schutzollmauern ein schärferer und bei der in allen Staaten zu Tage tretenden Bestrebung, den einheimischen Markt so viel als möglich vor der ausländischen Konkurrenz zu schützen und gleichzeitig durch die Schutzölle große Einnahmen für die Staatskassen zu schaffen, dürfte in Europa die allgemeine Schutzollbewegung eher noch stärker als schwächer werden, wenn nicht die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wie es den Anschein hat, von ihren hohen Schutzöllen abgehen und in eine Art gemäßigten Freihandel eintreten. Dann wäre natürlicherweise für diejenigen europäischen Staaten, welche einen großen Handel mit Amerika treiben, eine Verstärkung der Schutzollpolitik auch nicht mehr möglich.

geschient ein Delgemälde dar, das die Prinzessin Viktoria Luise in der Uniform des 2. Leib-Husaren-Regiments darstellt. Als erster Gratulant war, wie die Blätter melden, bald nach 8 Uhr Prinz Joachim eingetroffen. Ihm schlossen sich der Kronprinz und die Kronprinzessin mit ihren Kindern, sowie die Prinzen Gisel Friedrich und August Wilhelm mit ihren Gemahlinnen an. Am Abend fand im Neuen Palais eine Konzertaufführung statt.

Der Reichstag wird, wie nun bestimmt feststeht, am 22. November nachmittags seine Sitzung nach mehr als sechsmonatlicher Pause wieder aufnehmen, und zwar, wie üblich, mit einer Petitionentagesordnung. Da ihm der neue Etat vorausichtlich erst in den ersten Dezembertagen zugehen wird, so bleibt dem Reichstag genügend Zeit, neben einigen Interpellationen den plenarischen Stoff aus dem Frühjahr zunächst aufzuarbeiten. Der Entwurf über die Privatbeamtenversicherung wird sicherem Vernehmen nach dem Bundesrat erst im November frühestens zugehen können, so daß dieser Entwurf im Reichstage zu Beginn des neuen Jahres zu erwarten ist. Ueber die neue Duinquennalsvorlage verläutet, daß ihr Umfang nicht so groß sei, wie erwartet werde, und das Reichsschatzamt seine Wünsche im allgemeinen durchgesetzt habe; die Forderungen sollen 40 Millionen nicht übersteigen, die auf die verschiedenen Etatsjahre zu verteilen seien. Dem Vorschlage, das Ginzjahrs-vorrecht zu erweitern, um dadurch die Friedenspräsenzstärke ohne neue Mittel zu erhöhen, habe das Kriegsministerium nicht zugestimmt. Bekanntlich sind die 25000 Ginzjährigen in der Präsenzstärke nicht eingerechnet.

Am 15. d. Mts. waren 25 Jahre vergangen, seit auf den Marschall-Inseln die deutsche Flagge wehte. Die in der Südsee sich über 19 Breiten- und 10 Längengrade erstreckenden Inselgruppen, zu denen noch die kleineren der Phoenix- und Providence-Inseln gehören, können mit zu den interessantesten und auch landschaftlich reizvollsten Teilen unseres Kolonialbesitzes gezählt werden und zudem hat ihre

Politische Rundschau.

— Potsdam, 22. Oktober. Am heutigen Geburtstage der Kaiserin hat der Deutsche Brieferbund an 41000 Briefen teilgenommen. Der Kronprinz

Das Glückskind.

Roman von Irene von Hellmuth.

Nachdruck verboten.

„Ich begriff es anfangs auch nicht, aber höre zu.“ Er schöpfte tief Atem, ehe er begann: „Mein einziger Fehler, den ich bei der Sache machte, ist der, daß ich leichtgläubig und vertrauensvoll in die Hände jenes Glenden begab, der sich mir unter der Maske der Freundschaft zu nähern wußte, als er erkannt hatte, daß ich ohne jedes Mißtrauen in die Falle ging. Das Ganze scheint ein Akt der Rache zu sein, weil ich ihm ohne mein Zutun das Mädchen abspenstig machte, das er liebte. Konnte ich denn dafür, daß das reine Herz des Mädchens sich mir, statt ihm zuwandte? Hätte Lorchden ihn geliebt, ohne ein Wort würde ich verzichtet haben, wenn es mir auch sehr schwer gefallen wäre, sie zu verlieren.“

Der Erzähler machte eine Pause und presste die Hände an die pochenden Schläfen, um sich zu beruhigen; dann fuhr er in mattem Ton fort:

„Wie ich in das Geschäft von Robert Buchholz kam, den ich als meinen Wohlthäter pries, habe ich dir bereits Pfingsten genau erzählt, und dann kam, wie du weißt, die Hochzeit mit Lorchden. Bis dahin ging alles aut. Im Geschäft hatte ich mich bald tüchtig eingearbeitet. Robert versprach mir goldene Bezüge und machte Einkäufe im größten Maßstabe, der Umsatz wurde bedeutend vermehrt. Wir machten glänzende Abschüsse, doch „zufällig“

wie ich Robert sagte, ich es aber nicht, ehe er größere Zahlungen abweisen als Steuerzahler in Wechseln wegen der gelegentlich aus dem Geschäft und so von mir geschützt gemacht. Während des Lebens zu späterer eingeführt er kam, daß er ungeheure Schulden hinterlassen hat. Haus und Geschäft wurde mit Beschlag belegt, nichts nenne ich mein eigen. — dazu die Wechsel, die ich bezahlten soll, und derentwegen man den Hallunken, der mich ins Glend brachte, nicht einmal etwas anhaben kann, da sie zwar mit unserer Firma, jedoch mit meinem Namen als Unterschrift versehen sind.“

befand sich in der Lage, die Hand des geliebten Bruders zu fassen.

„Ich habe bis jetzt alles Mögliche versucht, um wenigstens Arbeit zu bekommen; allein trotzdem ich meine Unschuld beteuere, mißtraut man mir und schickt mich fort. Wäre mein armes, bedauernswertes Weib nicht, — ich schöffe mir eine Kugel durch den Kopf und alles hätte ein Ende. Es wird mir schließlich auch nichts anderes übrig bleiben, ich kann das Glend nicht länger mehr tragen, mein Leben ist verpufft; denn wo in aller Welt soll ich so viel Geld aufreiben? Und selbst, wenn ich es könnte, werde ich doch nie im Stande sein, es zurückzuzahlen.“

Nöschchen sagte nach des Bruders Hand und obgleich sie selbst das Tollkose der gegenwärtigen Lage einlaß, versuchte sie dennoch, den Mutlosen aufzurichten.

„Du warst freilich viel zu leichtgläubig und unerfahren,“ sprach sie, „aber es muß sich ein Mittel finden. Walbemar, wie dir geholfen werden könnte. Komm, laß uns zum Dank Höfster gehen, vielleicht weiß er Rat in dieser verzweifelten Sache. Nur nicht der Kopf verlieren, mein Baldi! Wäre nicht so starr und hoffnungslos daren, wir werden schon etwas ausdenken.“

Der junge Mann lachte so schrill auf, daß es Nöschchen ins Herz schnitt, und willens wie ein Kind folgte er der Schwester, die sich nicht merken ließ, wie traurig es ihr zu Mute war, sondern scheinbar ruhig und zuversichtlich ausah.